

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/27342>

Please be advised that this information was generated on 2019-06-17 and may be subject to change.

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde

Begründet von Johannes Hoops
Zweite völlig neu bearbeitete und stark
erweiterte Auflage unter Mitwirkung
zahlreicher Fachgelehrter

Herausgegeben von
Heinrich Beck, Bonn
Herbert Jankuhn, Göttingen – Kurt Ranke†, Göttingen
Reinhard Wenskus, Göttingen

Band 7 Lieferung 1/2

Sonderdruck

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

Redaktion:

Viera Graßhoff M. A.
Dr. Henning Seemann

(Göttingen)

©

ISBN 3 11 011592 1

Copyright 1986 by Walter de Gruyter & Co.

Printed in Germany

Alle Rechte des Nachdrucks, einschließlich des Rechts der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen,
vorbehalten.

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin 30

Bindearbeiten: Thomas Fuhrmann KG, Berlin 36

's-Gravenhage, 1970. Ders., Siedlungen der Bandkeramik in der Provinz Limburg, Niederlande, Ber. RGK (im Druck).

P. J. R. Modderman

Elst

§ 1: Namenkundliches — § 2: Archäologisches

§ 1. Namenkundliches. Die ältesten Belege dieses ndl. ONs (Prov. Gelderland, zw. Nijmegen und Arnheim) hat Gysseling (6, 134) gebucht: a. 726 *Heliste*, a. 896 *Elste*, a. 911 *Eliste*, a. 1105 *Eleste*, a. 1178 *Elst* usw. In *Heliste* ist das *H* als rein graphisch aufzufassen, wie bei *Hermunduri*, *Helvecones* usw. Bis ins 12. Jh. hinein weisen die Namensformen den Themavokal auf, dann wird er apokopiert.

Vier Deutungen dieses ONs rivalisieren miteinander. Gysseling a. a. O. setzt eine Vorform **alhistja-* an, die er als eine Ableitung von germ. **alha-* „Tempel“ (vgl. got. *alhs*, as. *alah*, ae. *ealh*) bestimmt. Dieser Vorschlag könnte deshalb als bes. einleuchtend erscheinen, weil bei dem Orte E. ein Heiligtum der Batavi ausgegraben worden ist, so daß sich hier einmal die Befunde der Vorgesch. und der Sprachforsch. gegenseitig stützen würden. (Germ. **alha-* als Grundwort von ON läßt sich auch sonst belegen, vgl. Förstemann [3, 671 f.], Bach [1, § 383] und Gamillscheg [5]). Aber zwei sprachliche Fakten machen diesen Vorschlag unwahrscheinlich:

1. Parallelen für das hier angesetzte Suffixkonglomerat *-istja-* gibt es nicht (die einfachere Variante *-ista-* läßt sich zwar in einigen wenigen Appellativen nachweisen sowie in sehr alten FluN, vgl. Bach [1, § 236], aber nicht in ON mit germ. Grundwort).

2. In den ahd., westfrk. und ae. ON ist noch im 9. Jh. das *-b-* bewahrt: *Albesfelt* (heute *Alsfeld* in Hessen), *Alahesheim* (heute *Alsheim*), *Alahstat* (heute *Altenstädt* bei Wolfhagen, w. Kassel, mit volksetym.

Remotivierung), ferner a. 691 *Nialcha* (heute *Neauphle-St. Martin*), a. 751 *Bodalcha* (heute *Bouafles*), aber auch a. 1013 *Alacfurdi*, heute *Alferde*, Krs. Springe, Niedersachsen, ae. *Alhfleot*, *Ealhfleot* im 8. und 9. Jh.

Die zweite und wohl am nächsten liegende Deutung verknüpft den ON mit der germ. Baumbezeichnung **alisō-* fem., ält. **aliz-*, **aluz-* „Erle“ mit Suffixablaut (so schon Förstemann [3, 21 f. 246]). An den *s-*Stamm wäre ein Dentalsuffix angetreten, so daß sich eine Grundbedeutung „mit Erlen bewachsen“ o. ä. ergebe (vgl. zu dieser Bildung z. B. den germ. Bachnamen *Burdista* „mit einem Steg [**burdiŕ-*] versehen“ usw. Morphologisch vergleichbar sind auch die Bildungen wie lat. *salictum* „Weidengebüsch“, *virgultum* „Gesträuch“, wo ebenfalls an einen konsonantischen Stamm ein Suffix *-to-* angetreten ist). Der Baumname ‚Erle‘ tritt häufig in ON auf, vgl. Bach (1, § 318). Bei den ON *Elsakker*, *Elsbeke*, *Elsene*, *Elsey*, *Elsbove*, *Elsled*, *Elslo*, *Elsooie* und vor allem bei den beiden mit dem hier behandelten ON sekundär homonym gewordenen ON *Elst* (Oudenaarde) und *Elst* (Leuven) rechnet auch Gysseling (6, 313 f.) mit dem Baumnamen als Grundwort.

Die nächsten beiden Deutungen gehen demgegenüber weit in vorgerm. Zeiten zurück.

Krahe (7) und nach ihm Meid (9, 170) stellen den ON zum FluN *Alst* in Westfalen, der nach ihrer Meinung aus einem Stamm *ala-* und dem bekannten Suffix *-st-* bestehen soll, der FluN gehöre zur sog. ‚alteuropäischen Hydronymie‘. Dasselbe Grundwort *ala-* liege auch in den FluN *Aller* (alt *Alara*), *Alantia* usw. vor.

Eine vierte Deutung stammt von Kuhn (8, 125), der diesen ON für seinen hypothetischen „Nordwestblock“ beansprucht und dabei auch mit einem Suffix *-st-* rechnet. Sein Hinweis auf den ON *Alusta* an der sö. Küste der Krim, heute *Aluschta*,

vermag aber die Annahme vorgeschichtl. Alters beim ON E. keinesfalls zu stützen. (Dieser zuerst im 6. Jh. n. Chr. bei Prokopios, *De aedificiis* III 7, p. 261 als Ἰαλοῦστος φρούριον gebuchte ON könnte vielmehr durchaus kringot., also ebenfalls germ. Ursprungs sein, vgl. Neumann - Düwel [10]).

Kelt. Herkunft kommt für den ON *Elst* kaum in Frage.

(1) Bach, ON. (2) J. E. Bogaers, *De Gallo-Romeinse tempels te E. inde Over-Betuwe. 's-Gravenhage*, 1955. (3) Förstem. ON, II 12, 1913, Nachdruck 1967. (4) P. Friedrich, *Proto-Indo-European Trees*, 1970. (5) E. Gamillscheg, in: *ZNF* 14, 1938, 5–17. (6) M. Gysseling, *Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)*, Deel I, 1960. (7) H. Krahe, in: *BzNf* 10, 1959, 1–17, bes. 9ff. (8) H. Kuhn, *Kl. Schr.* III, 1972. (9) W. Meid, *Wortbildungslehre (= H. Krahe–W. Meid, Germ. Sprachwiss. III)*, 1967. (10) G. Neumann, K. Düwel, in: *Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch.* 98, 1985, 280–283.

G. Neumann

§ 2. Archäologisches. E. ist ein Dorf in der Over-Betuwe, im ö. Teil der *insula Batavorum*.

Vor der Restaurierung der im letzten Weltkrieg zerstörten gotischen Kirche wurden dort 1947 ausführliche Ausgrabungen vorgenommen. Durch diese Unters. kamen die Überreste zweier frühma. Kirchen und zweier galloröm. Tempel ans Licht (Abb. 35). In Schiff und Chor der gotischen Kirche ist ein großer Teil des alten Fundamentekomplexes mit einem Betonboden überdeckt und auch weiterhin zu besichtigen.

Das Dorf E., in dessen Zentrum sich das Ausgrabungsgelände befindet, liegt an einer Stelle, wo die sandigen Uferaufschüttungen mehrerer ehemaligen Rheinarme zusammenkommen. Die älteste in diesen Ablagerungen entdeckte Kulturschicht setzt sich vor allem aus vereinzelt Tier-

knochen und Stückchen Holzkohle zusammen; auch fand sich darin eine Scherbe einheimischer „germanischer“ Ware. Aus dem Studium des Knochenmaterials hat sich herausgestellt, daß es sich hier um Opfertiere handelt, d. h. wahrscheinlich um Spuren einer rein einheimischen, batavischen Kultstätte, die den steinernen Tempelgebäuden vorausging.

Tempel I hatte einen einfachen, rechteckigen Grundriß (11,60 × 8,70 m) und war etwa S-N gerichtet; der Eingang lag vermutlich an der s. kurzen Seite. Die Mauern waren mit Marmor nachahmenden Malereien versehen. Das zu diesem Heiligtum gehörige Bodenniveau war mit vielen Brandspuren oder Brandflecken (Holzkohle) bedeckt, die wohl auf eine Zerstörung hinweisen. Bei einem Vergleich dieses Gebäudes mit andern galloröm. Heiligtümern, die eine einfache, quadratische, nahezu quadratische oder mehr rechteckige Grundfläche hatten, ergibt sich, daß der Elster Tempel I sicher zu den größten Heiligtümern seiner Art gehörte. Dieses Gebäude wurde nach etwa 50 n. Chr., unter der Regierung des Ks.s Claudius errichtet. Soweit wir wissen, war dieser Tempel das älteste Steingebäude in den Niederlanden. Er ist sehr wahrscheinlich während des Bataveraufstandes in den Jahren 69–70 zerstört worden (→ Bataver).

Nicht lange nach 70, wie man annehmen darf noch in der „Restaurierungsperiode“ des Ks.s Vespasian, hat man mit dem Bau des zweiten Tempels angefangen. Dieser ist, wie es scheint, bis ins 3. Jh. in Gebrauch geblieben. Das neue Gebäude war rechteckig und lag auf einem Podium. Es bestand aus einer Cella (15,90 × 12,85 m) und einem Umgang (30,90 × 23,10 m) mit Kolonnade, der mit einem gegen die Cellamauern gelehnten Pultdach überdeckt gewesen ist. Das Niveau des Umgangs hat man mit Mörtel, Kies und Natursteinbrocken aufgeschüttet. W. und

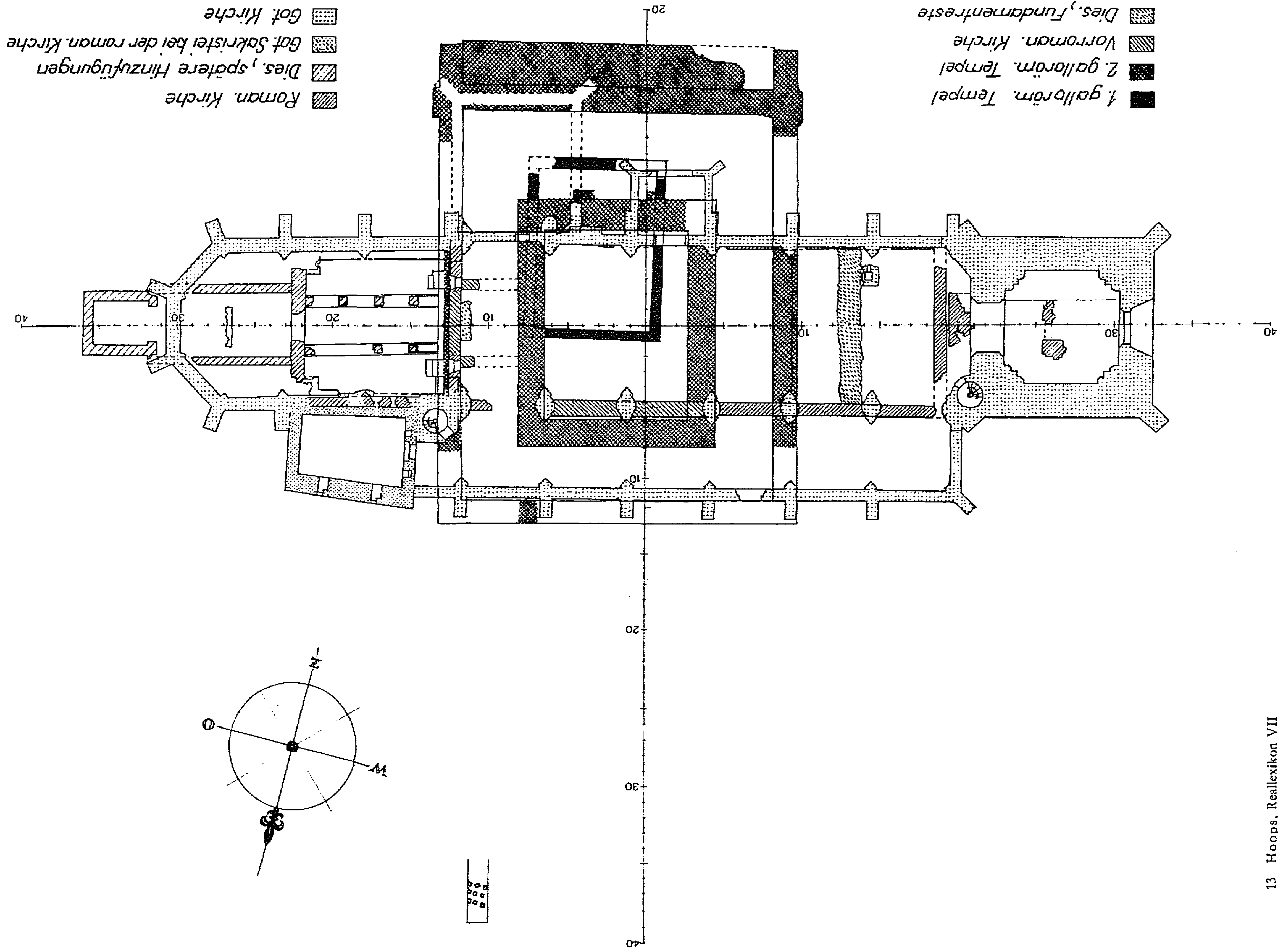


Abb. 35. Elst, Reste der sakralen Bauten unterschiedlicher Zeitstellung

ö. der Cella, im Umgang, sind die Spuren in der Aufschüttung ausgesparter Räume entdeckt: eine Art *favissae*, die beim Bau des Tempels II angelegt und vermutlich zur Aufbewahrung „geweihter“ Überreste des ersten Heiligtums benutzt worden sind. An der Südseite des II. Tempels erstreckte sich über die ganze Frontbreite eine zum Podium führende Treppe. Dieses Heiligtum gehört als galloröm. Umgangstempel zu den größten bekannten Bauwerken seiner Art. Die Mauern der Cella waren bemalt. Den charakteristischsten Teil der Malereien bildeten schwarze, u. a. mit weißen „Fäden“ verzierte Sockelfelder und mit Pflanzenornamenten, Schirmen und Scheiben verzierte Kandelaber, die mit großen, rotbraunen Feldern abwechselten.

In einer Abfallgrube wurden beieinander drei Tierschädel gefunden, der eines Schweines, eines Widders und eines Rindes: sehr wahrscheinlich handelt es sich um Reste eines *Suovetaurilia*-Opfers. Bei der Ausgrabung sind weiter viele Knochen von Opfertieren, besonders von jungen Rindern, zum Vorschein gekommen.

Die Elster Tempel waren einheimische batavische Heiligtümer, obwohl sie „fremdländisches Erzeugnis“ gewesen und im Rahmen der röm., milit. Macht gebaut worden sind. Der Name der Gottheit, die in E. verehrt wurde, ist unbekannt. Der erste Tempel wurde nicht in einer Ansiedlung errichtet, sondern an einer Stelle, die im Verhältnis zu den batavischen Siedlungen in der Umgebung möglichst zentral lag. Das Tempelgelände war außerordentlich günstig gelegen auf einem hohen Punkt in einem Flußgebiet, in der Mitte der Over-Betuwe. E. scheint zur Zeit der Röm. als Straßenkreuzung von großer Bedeutung gewesen zu sein. Die einheimische, ländliche Bevölkerung der unmittelbaren Umgebung kommt an erster Stelle als Kultgemeinschaft der Tempel in Frage. Wahrscheinlich ist diese

Gemeinschaft jedoch noch größer gewesen. Möglicherweise waren die Elster Tempel „nationale“ Heiligtümer des Bata-
vervolkes.

Die Ausgrabung ergab keine Funde, die in die Zeit vom 4. bis zum 7.—8. Jh. datiert werden müssen. Vermutlich war Tempel II damals nicht mehr in Gebrauch und dem Verfall ausgesetzt. Die erste dortige, nachröm. Bautätigkeit hing mit der ersten Kirche von E. zusammen. Die Funde zeigen sehr deutlich, wie das Christentum in E. in baulicher Hinsicht die Stelle des Heidentums eingenommen hat. Die älteste, vorroman. Kirche war eine St. Martin geweihte, west-östlich gerichtete Saalkirche mit einem eingezogenen Rechteckchor. Diese ist sehr wahrscheinlich nach dem 6. Juni 726 (als der frk. Hausmeier → Karl Martell zugunsten des Bischofs → Willibrord und seiner Nachfolger der St. Salvatorkirche in Utrecht die *villa* Elst [*Heliste*] und andere Güter in der Betuwe schenkte) von St. Werenfried, einem Jünger St. Willibrords, gebaut worden. Sowohl die erste wie die zweite roman. Kirche ist größtenteils mit Steinmaterial des großen Tempels aufgeführt worden.

Die zweite Kirche war eine erhebliche Vergrößerung der ersten und ist vermutlich dem 15. Bischof von Utrecht, Balderik (918—976) zuzuschreiben. Das Schiff wurde verlängert, während an der Ostseite ein neuer, etwas eingezogener Rechteckchor über einer „vorderen“ Krypta gebaut wurde; ö. davon wurde eine Außenkrypta oder „hintere“ Krypta hinzugefügt. Im w. Teil der hinteren Krypta, einer *capella* mit einem Altar, hat man bis 1588 die von Bischof Balderik erhobenen Gebeine des St. Werenfried verehrt, der bes. gegen die Gicht angerufen wurde.

Die gotische Kirche stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.s (eine Inschr. im Südportal erwähnt die Jahreszahl 1484); ebenso wie die roman. Kirche stand

sie (bis zur Reformation) unter dem Patronat des St. Werenfried.

(1) J. E. A. Th. Bogaers, *De Gallo-Romeinse tempels te Elst in de Over-Betuwe, 's-Gravenhage 1955* (mit Zusammenfassungen in engl. und dt. Sprache). (2) E. H. ter Kuile, *De bouwgeschiedenis van de Hervormde kerk te Elst in de Overbetuwe, Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek 1952—1953, 47—69*. (3) R. F. P. de Beaufort, Herma M. van den Berg, *De Nederlandse monumenten van geschiedenis en kunst, III, 1, De Betuwe, 's-Gravenhage 1968, 244—258*.

J. E. Bogaers

Eltern

Die Bezeichnungen für ‚Eltern‘ gehen in den germ. Sprachen von unterschiedlichen Vorstellungen aus:

a. Got. *bērusjōs*, ein mask. Plural eines *iō*-Stammes (Joh. 9, 23; Lk. 2, 27 und 41) übersetzt gr. γοβεῖς. Es gehört zu dem Verbum *bairan* tragen, das auch im Sinne von (ein Kind) austragen, gebären, erzeugen gebraucht wird: *Aileisabaip usfullnoda mel du bairan jah gabar sunu* Elisabeth erreichte die Zeit des Gebärens und gebar einen Sohn (Lk. 1, 57). Zu diesem *bairan* wurde ein Part. Perf. Aktiv mit dem Suffix *ues, uos, us* gebildet: *bēr-us* (das Fem. lautete: **bēr-us-i* f. [iō] die getragen hat). Als elliptischer Pl. (oder Dual) *bēr-us-jōs* wurde es dann zu E. erweitert.

Engl. *parent* Elternteil, *parents* E., aus dem Frz., zu lat. *parens*, urspr. part. praes. zu *parere* hervorbringen, gebären, seit Plautus als Pl. in der Bedeutung E. gebraucht, singularisch auch für Vater oder Mutter. Eine Bedeutungserweiterung erfuhr das Wort (seit dem 1. Jh.) zu Verwandte allg. Beide Bedeutungen sind in den roman. Sprachen zu verfolgen (und leben auch im Engl. weiter).

Daß ein zusammengehöriges Paar bei unterschiedlicher Bezeichnung der Einzel-

teile durch ein Dvandvkompositum oder durch den elliptischen Dual ausgedrückt wurde, ist auch sonst nachweisbar.

Dieser von Brugmann (und später von Krause, Meid u. a.) vertretenen Meinung gegenüber haben allerdings Schrader-Nehring darauf verwiesen, daß *beran* nicht nur im Sinne von Tragen, Gebären gebraucht wird, sondern auch für erzeugen steht — so etwa Gal. IV, 23, wo von Hagar, der nach dem Fleische mit einer Magd gezeugten, gesprochen wird *sa bi leika gabaurana* ὁ καθὰ σάρκα γεννηθεῖς, Otfrid I, 4. 51: *uns sint kind zi beranne ju daga farifarane* (Zacharias: die Zeit ist für uns vergangen, ein Kind zu zeugen). So könnte *bērusjōs* auch so viel wie *parentes* bedeutet haben. (Die Doppelbedeutung von erzeugen und gebären auch in gr. *τίκτω*, davon abgeleitet *τοκῆες* E., lat. *gigno*, gr. *γοβεῖς* E.).

b. Das gr. *γοβεῖς* E. übersetzt Ulfilas auch mit *fadrein* n. (Lk. 8,56. 18,29. Joh. 9,2.3.18.20.22. Kor. 2,12,14. Kol. 3,20. Tim. 2,3,2). In den Evangelientexten wird dieses *fadrein* mit dem Pl. mask. des Artikels verbunden: *pai fadrein* (Joh. 9,20,22), *pans fadrein* (Joh. 9,18). In den Paulinischen Briefen flektiert *fadrein* auch als Pl. neutr: *fadreina* (2. Kor. 12,14) *Fadrein* übersetzt weiter *πατριά* (Abstammung, Geschlecht, Eph. 3,15) und *πρόγονοι* (Vorfahren, Ahnen, Tim. 1,5,4 und 2,1,3).

Die sprachliche Vorrangstellung des Vaters bezeugt auch an. *feðgin* n. Vater und Mutter, Elternteil, *feðgin* pl. E. (neuisl. *feðgin* Vater und Tochter [Töchter]).

Got. *fadrein* bzw. *fadreina* ist mit dem Suffix *-ina* gebildet, ein im Germ. sehr produktives Bildungsmittel, das Zugehörigkeit, Art, Abstammung zum Ausdruck bringt (wie lat. *divinus*).

c. E. ist eine sprachliche Bildung der westgerm. Sprachen: ahd. *eldiron* m.plas. *aldiron*, *eldiron*, mndl. *ouderen*, afries. *aldera*, ae. *ieldran* (*yldran*). Zugrunde liegt eine Komparativform zu *alt*: *altiron* pl., die

substantiviert in der Bedeutung *parentes* gebraucht wird (vgl. Ahd. Gl. 1,96,16: *ungalib altirom dissimilis parentibus*).

Den nordgerm. Sprachen ist eine Präfixbildung gemeinsam: awn. *forellrar* m.pl. *forellri* n. Vorvater, Vorfahren, aschwed. *forældra* m. pl. (*forellri*, *foreldri* n. sing. Stammvater), adän. *forældra* Vorväter, Vater und Mutter. Wie sich diese nordgerm. Präfixbildung mit dem Stamm **al-* zu der westgerm. Form **ald-* verhält, ist ungeklärt. Die nord. Bezeichnungen sind jedenfalls gegenüber den westgerm. konsequenter in der weiteren Bedeutung ‚Vorfahren‘. Im Ahd. herrscht dagegen die Gleichung *eldiron* = *parentes*. Dem Heliand könnte man eine Zwischenstellung zuschreiben: von 5 Belegen für *aldirō* (im Pl.) weisen 2 eindeutig auf E., die übrigen auf Vor-E.

Bei den ahd. Belegen ist allerdings zu bedenken, daß auch *parentes* als Entsprechung von *eldiron* eine engere und weitere Bedeutung haben kann: E. und Vorfahren. Vgl. Paulus Diaconus, ex Festo 247,11: *parens vulgo pater aut mater appellatur, sed iuris prudentes avos et proavos parentum nomine appellari dicunt*.

Eine voreinzelsprachliche gemeinsame Bezeichnung für E. scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Die belegbaren Bezeichnungen verraten eine sehr unterschiedliche Haltung gegenüber der Vater/Mutter-Kind-Beziehung. Weitergehende geschichtl. Folgerungen sind aus diesem sprachlichen Befund nicht zu ziehen — ebensowenig wie z. B. aus dem Fehlen einer Bezeichnung für *Geschwister* in den roman. Sprachen und im Engl.

Die altertümlichste Bildungsweise unter den germ. Elternbezeichnungen zeigt got. *bērusjōs*. Wenn hier der Überrest eines elliptischen Duals vorliegt, vergleichen sich die aind. Duale *matarāu* und *pitarāu*. E. Hermann schließt daraus, daß es im Urindogerm. für E. die elliptischen Duale **patere* und **mātere* gegeben habe. Letzte-

res sei im Got. durch *bērusjōs* ersetzt worden. Es hätten dann die Elternbezeichnungen in den germ. Sprachen nach Mutter und Vater höchst altertümlichen Charakter.

Bemerkenswert ist also, daß der Begriff E. vorwiegend durch Plurale (oder Duale) erfaßt wird, nicht als Einheit, sondern als Mehrheit begriffen wird. Diese Mehrheit kann — wie W. Schulze betont — auch aus der Verengung eines urspr. weiteren Bedeutungsumfanges ‚Vorfahren‘ herrühren. Lit. *tēvaī* (Pl. von *tēvas* Vater) gr. *τοκῆες* und altschechisch *rodiči* stehen als Plurale für E., haben urspr. aber die Ahnenreihe bezeichnet — allerdings nicht in einem unbestimmten Sinne. Die Grenzen haben vielmehr Kult und Recht gezogen — und zwar reichte dieser kultisch-rechtlich fixierte ‚Eltern‘-Begriff bis zum Urgroßvater. Die genannten sprachlichen Zeugnisse deuten darauf, daß diese Vorstellung bereits der idg. Vorzeit angehörte.

K. Brugmann, Kurze vergl. Gramm. der idg. Sprachen, 1904, 316. A. Ernout, A. Meillet, Dict. étymologiques de la Langue Latine, 4. Aufl. 1959, s.v. *parens*, *parentis*. H. S. Falk, A. Torp, Norw.-dän. etym. Wb., 1910–1911, s.v. *Forældre*. S. Feist, Kultur, Ausbreitung und Herkunft der Idg., 1913, 105–106. E. Hermann, Sachliches und Sprachliches zur idg. Großfamilie, Nachr. von der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. 1918 (Berlin 1918), 211–213. Hoops¹, s.v. E. und Kinder. F. Kluge, Nominale Stammbildungslehre der agerm. Dialekte, 3. Aufl. 1926, § 198. W. Krause, Die Entwicklung einer alten elliptischen Konstruktion in den idg. Sprachen, Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. 52, 1924, 223–224. W. Meid, Wortbildungslehre (= Krahe-Meid, Germ. Sprachwiss. III), 1967, § 79. M. Middleton Odgers, Latin ‚parens‘, its meaning and uses. Linguistic Soc. of America, Language Dissertation III, 1928. O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgesch., 3. Aufl. 1907, 306–307. Schrader-Nehring, s.v. E. W. Schulze, Kl. Schr., 1934, 66–68. De Vries, An. etym. Wb., s.v. *forellrar*. A. Walde, J. B. Hofmann, Lat. etym. Wb., 3. Aufl. 1938–56, s.v. *pario*. W. von Wartburg, Frz.-etym. Wb., Bd. 7, 1955, 642–644.